

Plädoyer für eine Fehlerkultur in den Digital Humanities

Bekanntlich werden Modernisierungsprozesse von Abwägungen der Chancen und Risiken begleitet, aber auch mit Kritik und sogar Ablehnung. So wird der Vorwurf erhoben, die Methoden der Digital Humanities führten zu falschen bzw. nicht validen Ergebnissen. Dieser Vorwurf ist nicht ganz neu, aber er ist – wenn ich das richtig sehe – in den letzten eineinhalb Jahren mit neuer und erheblicher Schärfe in der Debatte erhoben worden.

Ein Beitrag der amerikanischen Literaturwissenschaftlerin Nan Z. Da hat eine spezifische Fehlerhaftigkeit der Digital Humanities als Charakteristikum des ganzen Feldes angeprangert.¹ Ihr Artikel vom 27.03.2019 in ‘The Chronicle of Higher Education’ unter der Überschrift “The Digital Humanities Debacle. Computational methods repeatedly come up short” ist, wie das Echo sehr deutlich zeigt, als ein Frontalangriff auf die “Digital Humanities” aufgefaßt worden. Nach Ansicht der Autorin analysieren die Digital Humanities große Textkorpora nur, um Trends zu erzeugen, die statistisch nicht fundiert sind und deren wissenschaftlicher Wert und Erklärungskraft sehr begrenzt ist. So seien die Ergebnisse entweder banal oder, falls interessant, statistisch nicht robust. Die Antworten hierauf ließen nicht auf sich warten, es seien hier pars pro toto drei der Verteidigungslinien skizziert:

- Ted Underwood plädiert in seiner Antwort (“Dear Humanists: Fear Not the Digital Revolution. Advances in computing will benefit traditional scholarship — not compete with it”)² für Neugier in den Geisteswissenschaften, die sich neuen Methoden mit einer *konstruktiven* Haltung öffnen sollen.
- Fotis Jannidis “On the perceived complexity of literature. A response to Nan Z. Da”³ geht auf die sachlichen Einwände von Nan Z. Da ein, weist nach, welche methodischen Fehler Nan Z. Da in der Kritik an den Digital Humanities unterlaufen sind und vor allem betont er ihren verengten Blick, da sie den Stand der europäischen Digital Humanities offenbar völlig ignoriert: “Additionally the bias is also distorting the image of CLS by excluding those approaches in Europe which also belong to the field but are quite different to the examples she quotes”.⁴
- Schließlich ist auch der Versuch zu beobachten, die Kritik als nur die ‘Computational Literary Studies’ (CLS) betreffend und insofern als irrelevant für den Bereich der Geschichte abzuweisen.⁵

Doch gerade diese dritte Verteidigungslinie wird m.E. die Gegner der Digital Humanities am wenigsten überzeugen, denn im Bereich der historischen Forschung sind in den letzten Jahren besonders angreifbare Projekte etabliert worden. Als Kliometrie hat sich eine Richtung etabliert, die eine Umwandlung der historischen Disziplinen anstrebt. Insbesondere von der Wirtschaftsgeschichte ausgehend und dem

1 <https://www.chronicle.com/article/The-Digital-Humanities-Debacle/245986> (abgerufen am 13.03.2020). Vgl. Nan Z. Da., The Computational Case against. Computational Literary Studies, Critical Inquiry 45, no. 3 (Spring 2019) 601–639.

2 <https://www.chronicle.com/article/Dear-Humanists-Fear-Not-the/245987/> (abgerufen am 13.03.2020).

3 <https://culturalanalytics.org/article/11829-on-the-perceived-complexity-of-literature-a-response-to-nan-z-da> (abgerufen am 13.03.2020).

4 Jannidis a.a.O. 10.

5 <https://methodos.hypotheses.org/1490> (abgerufen am 13.03.2020).

1993 verliehenen Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften an Robert Fogel und Douglass North hat sich ein Wandel abgezeichnet, den das damalige Nobelpreiskomitee nicht nur als Vergrößerung des Wissens bewertete, sondern auch als die Möglichkeit “to question and to reassess earlier results, which... not only increased our knowledge of the past, but... contributed to the elimination of irrelevant theories”.⁶ Auch hier sei wiederum nur pars pro toto ein Beispiel genannt: die Datenbank Seshat (<http://seshatdatabank.info/>), die sich als ‚Global History Databank‘ bezeichnet. Seshat erhebt den Anspruch, daß die Datenbank

systematically collects what is currently known about the social and political organization of human societies and how civilizations have evolved over time. This massive collection of historical information allows us and others to rigorously test different hypotheses about the rise and fall of large-scale societies across the globe and human history. Working with a large international and interdisciplinary team our database offers the means to study the past through well-established scientific techniques. We believe that our approach is the best way to provide meaningful answers to some of the most important questions about the human experience.⁷

Tosh et al. (2018) haben unter dem Titel “History by the Numbers?” ihre Kritik an der Datenbank Seshat vorgestellt.⁸ Diese Kritik kann man von Seiten der Alten Geschichte unterstreichen: Ein Blick in die in Seshat verwendete Region Latium in der Epoche der ‚Königszeit‘ zeigt, daß z.B. in den über 600 Anmerkungen, die als Belege für die wissenschaftliche Grundlage gelten sollen, nicht eine einzige Quelle genannt wird, sondern lediglich auf einige wenige Handbücher verwiesen wird:⁹ <http://seshatdatabank.info/data/polities/roman-kingdom-ItRomRg> (abgerufen am 22.02.2020).¹⁰ Unter den Förderern wird Horizon 2020 (das EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation) genannt (<http://seshatdatabank.info/seshat-about-us/acknowledgements/> [abgerufen am 22.02.2020])!

Angesichts dieser harschen Kritik stellt sich sehr grundsätzlich die Frage, wie wir in den Digital Humanities mit Fehlern umgehen sollen und welche Konsequenzen zu ziehen sind. Wenn man in den Altertumswissenschaften mit dem klassischen Methodeninstrumentarium arbeitet, dann verwendet man Editionen mit einem kritischem Apparat, der auf der Sichtung der Handschriften durch die Editoren beruht. Man stellt Quellenreferenzen und verwendete Literatur zusammen und versucht dies in der Regel in vollständiger Weise durchzuführen, um die Argumente zu belegen und so auch zu plausibilisieren. Unterlaufen Fehler oder vermeintliche Fehler, so ist dies Ausgang eines wissenschaftlichen Diskurses, der im Fach geführt wird. Dabei kommt es durchaus zu Schärfen gegen diejenigen, denen man Fehler nachweist, jedoch wird niemand auf die Idee kommen, das gesamte Methodeninstrumentarium eines Faches infrage zu stellen!

6 Pressemitteilung des Nobelpreiskomitees 12.10.1993: <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/1993/press-release/> (abgerufen am 13.03.2020).

7 <http://seshatdatabank.info/> (abgerufen am 13.03.2020).

8 N. Tosh, J. Ferguson, C. Seioighe, History by the numbers?, PNAS Jun 2018, 115 (26) E5840. <https://www.pnas.org/content/115/26/E5840> (abgerufen am 16.03.2020), doi: <https://doi.org/10.1073/pnas.1807023115> (abgerufen am 16.03.2020). Vgl. Turchin, P. et al., Quantitative historical analysis uncovers a single dimension of complexity that structures global variation in human social organization, in: PNAS 115 (2), 2018, E144–E151. <https://www.pnas.org/content/115/2/E144> (abgerufen am 22.02.2020), doi: <https://doi.org/10.1073/pnas.1708800115> (abgerufen am 22.02.2020) mit Bezug auf Chick G., Cultural complexity: The concept and its measurement, in: Cross-Cultural Research 3, 1997, 275–307.

9 V.a. T. Cornell, The Beginnings of Rome, London 1995, Forsythe, G., A Critical History of Early Rome, Berkeley 2005, Holloway, R.R., The Archaeology of Early Rome and Latium, London 1994.

10 Ab dem 16.03.2020 war der Zugang zu diesen Datasets nicht mehr möglich, eine Anmeldung zu einem Account war ebenfalls unmöglich; zu den Einwänden, die der hier geäußerten Kritik ähnlich sind, vgl. die von einer größeren Gruppe aus Historikern zusammengestellten Punkte: E. Slingerland et al., Historians Respond to Whitehouse et al. (2019), “Complex Societies Precede Moralizing Gods Throughout World History”: <https://psyarxiv.com/2amjz/download> (abgerufen am 16.03.2020).

In den Digital Humanities beobachten wir dagegen eine andere Art der Diskussion um Fehler, wie die zitierten Beiträge zeigen: Hier wird dem ganzen Bereich eine grundsätzliche Schwäche und Fehlerhaftigkeit attestiert, denn Fehler, Ungenauigkeiten und Nicht-Wiederholbarkeit werden als Schuld eines falschen Vorgehens klassifiziert. Dies ist m.E. der Versuch, die wissenschaftliche Entwicklung der Digital Humanities mit der Figur einer Schuldkultur zu verbinden. Es wäre allen Akteuren zuträglicher, für die zweifelsfrei sichtbaren Probleme und Fehler eine konstruktive Fehlerkultur in den Digital Humanities zu entwickeln und offensiv mit Fehlern umzugehen; insbesondere sollte man ein differenziertes Vorgehen zur Analyse der Fehler entwickeln: Je nach Arbeitsphase/-stand sind die Fehler andere und ist auch anders damit umzugehen, je nachdem, ob es sich um Grundannahmen, Experimentphasen oder einen Kontext mit höherem Komplexitätsgrad handelt. Darauf aufsetzend muß die entsprechende Klassifikation der Fehler in die Iterationen der Arbeit mit den Daten integriert werden und vor allem müssen Veränderungen in Daten, Metadaten und Parametern sorgfältig dokumentiert werden. Insbesondere ist Ergebnisstabilität erforderlich, d.h. jedes Ergebnis (auch vorläufige und fehlerhafte) müssen transparent gemacht und protokolliert werden, alle Daten und Algorithmen müssen offengelegt werden, so daß der Nachvollzug der Ergebnisse (etc.) möglich ist. Hierfür gibt es bisher wenig bis kaum Standards und infrastrukturelle Voraussetzungen – diese sind jedoch erforderlich, wenn die Diskussion um die Methoden der Digital Humanities den Bereich eines ständigen Ankreidens von Mangelhaftigkeit verlassen soll. Daher schließt dieses Editorial mit der Forderung an die Fachcommunities, statt über Fehler zu diskutieren, das Thema einer Fehlerkultur anzugehen!

Autorenkontakt¹¹

Prof. Dr. Charlotte Schubert

Lehrstuhl für Alte Geschichte
Historisches Seminar
Universität Leipzig
Beethovenstr. 15
04107 Leipzig

Email: schubert@uni-leipzig.de

¹¹ Die Rechte für Inhalt, Texte, Graphiken und Abbildungen liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Autoren. Alle Inhalte dieses Beitrages unterstehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, der Lizenz CC BY 4.0.